



Schriftleiter: H. W. v. Cossel

Wochenblatt der NSDAP. für Brasilien

Berausgeber: Hans Lucke

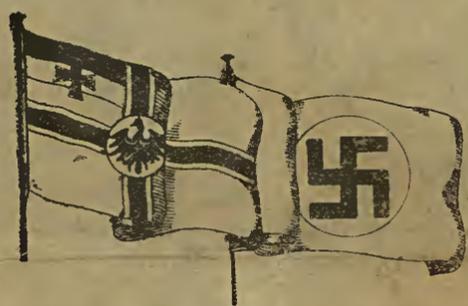
Schriftleitung und Verwaltung: Rua da Botoca, 38

Telephon 9-2431

Sprechstunden: Montag und Freitag von 6-7 Uhr - Erscheint jeden Mittwoch - Bezugsgebühr vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland  
und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

Einzelpreis 200 Reis

Einzelpreis 200 Reis



# SKAGERRAK

Nach fast zweijährigem Warten konnte die deutsche Hochseeflotte unter Admiral Scheer am 31. Mai 1916 endlich zum Schlagen kommen. Die Erfüllung ihrer Lebensaufgabe stellte gleichzeitig unter Beweis, dass Taktik, Material, Schulung und Geist alles hielten, was die Flotte in stolzem Selbstvertrauen gegenüber einer unfähigen und schwachen Reichsleitung immer wieder versprochen hatte.

Der aktiven Hochseeflotte stand an Zahl der Schiffe und Kampfstärke eine fast doppelt überlegene englische Flotte gegenüber, die Grand Fleet unter den Admiralen Jellicoe und Beatty.

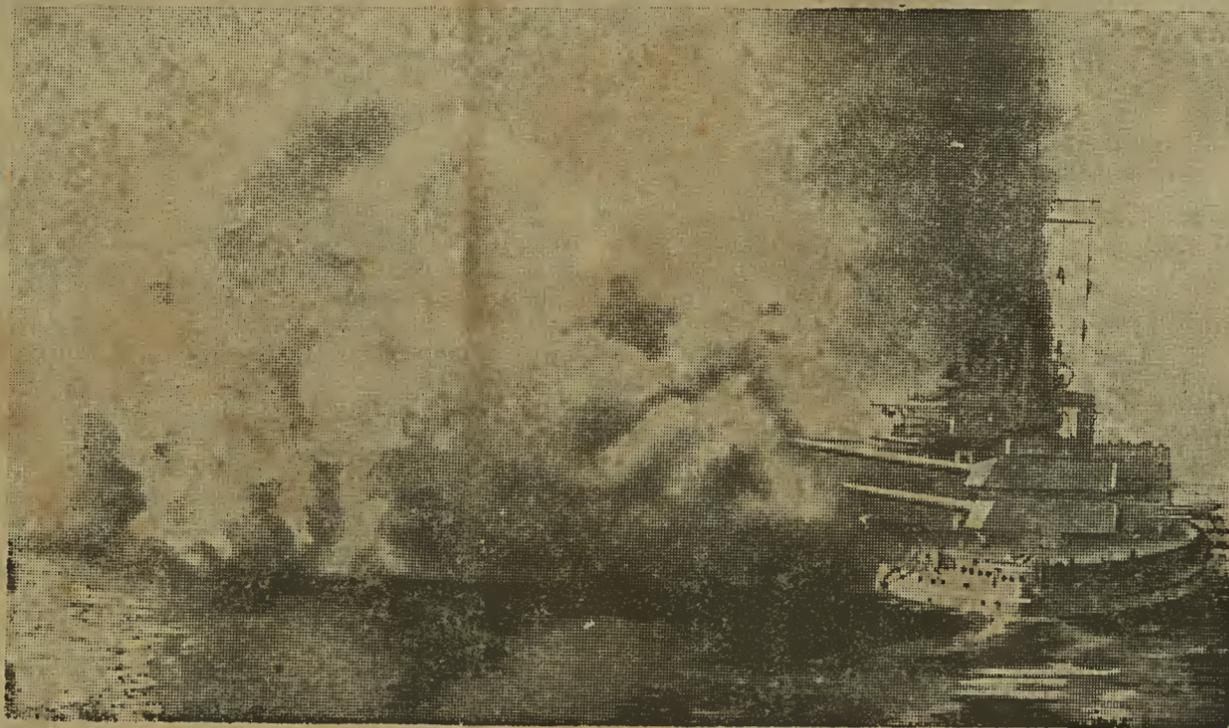
In etwa sechsständiger Tagesschlacht und dreistündigen Nachtschlachten wurden durch die deutsche Artillerie vernichtet: 3 englische Grosskampfschiffe, 3 Panzerkreuzer, 8 kleine Kreuzer und Torpedoboote. Dagegen verloren die Deutschen in der Schlacht selbst nur 8 kleine Kreuzer und Torpedoboote, in der Nacht noch durch Torpedoschuss das alte Linienschiff

Pommern und den von der Besatzung gesprengten Panzerkreuzer Lützow. Gegen 2000 Tote bei uns, hatten die Engländer mehr als 6000 zu verzeichnen.

Wie so oft, hatten Geist und Können der Uebermacht siegreich widerstanden.

Und das ist das Erbe von Skagerrak: die alte kaiserliche Flotte ist in Ehren versunken; ihr Geist aber lebt und wirkt weiter im

Jungen Neuen Deutschland.



**= Brüning demissioniert! =**

(Näheres auf Seite 7)

## Admiral v. Hipper

Kurz bevor sich sein Ehrentag, der Tag von Skagerrak, wiederum jährte, ist Admiral von Hipper aus dem Leben geschieden. Mit ihm verliert Deutschland eine seiner markantesten Führerpersönlichkeiten aus dem grossen Kriege.

Hipper war in den ersten Kriegsjahren der Führer der 1. A.G., d. h. der 1. Aufklärungsgruppe, bestehend aus unseren grossen Schlachtkreuzern, die er auch in der Skagerrakschlacht mit ausschlaggebendem Erfolg befehligte. Der bayrische Löwe, wie der Admiral mit seinem Spitznamen hiess, hat mit seinem grossen persönlichen Schneid seine Schlachtkreuzer auf vielen Unternehmungen geführt, die grossen Beschiessungen der englischen Küste waren sein Werk und er gab wenigstens seinem Verbands die Aktivität, die leider der ganzen Flotte dank der unseligen Reichsleitung nicht gestattet war.

In der Skagerrakschlacht selbst war er gezwungen, zweimal sein Flaggschiff wegen schwerer Beschädigungen der Signalanlagen zu wechseln. Er tat dies mitten im schwersten feindlichen Feuer.

Zum Schlusse des Krieges war er als Nachfolger des zum Obersten Seekriegsleiter ernannten Admirals Scheer Flottenchef, der letzte Chef der alten kaiserlichen Flotte.

Admiral von Hipper war ein Mann im besten Sinne des Wortes, ein gerechter und verständnisvoller Vorgesetzter, ein aufrechter, verantwortungsbewusster Untergebener.

Sein Name wird immer als Vorbild in der deutschen Geschichte weiterleben.  
v. C.

## Gorch Fock

geblieben vor Skagerrak am  
31. Mai 1916.

Sterb' ich auf der solten See,  
Gönnt Gorch Fock ein Seemannsgrab  
Bringt mich nicht zum Kirchhof hin  
Senkt mich tief ins Meer hinab.  
Segelmacher, näh' mich ein!  
Steuermann, ein Bibelwort!  
Junge, nimm dien Mütz' mol af,  
Und dann sinnig über Bord...

Einen Monat vor seinem Heldentod auf S.M. Kl. Kreuzer Wiesbaden schrieb er diese Verse. Im Skagerrak, wo auch sein Grossvater und Onkel, die Finkenwälder Fischer, geblieben waren, ist er den Seemanns-, Soldaten- und Heldentod gestorben, im Kampfe für sein tiefgeliebtes Vaterland.

Unsere drei deutschesten Dichter hat uns der Weltkrieg genommen. Hermann Löns, Walter Flex, Gorch Fock. Grade ihr Deutschsein verpflichtete sie, das grosse, völkische Erleben des Weltkrieges, der Verteidigung von Volk und Vaterland, mit dem vollen Einsatz der eigenen Person zu teilen. Ihr Sang von Krieg und Todesnot war kein klägliches Epigonengewimmer der Remarques und ähnlicher Etappengrössen, es war volles, blutwahres Erleben. Darum wird das Erbe ihrer Dichtung unseren Enkeln ein Aufrütteln sein wie einst Körners Helldengesang.

Löns, der Wald- und Heidedichter, Flex der besinnliche deutsche Poet, Gorch Fock, der Künster der See und deutschen

Seewillens, der Sänger seiner niederdeutschen Heimat.

Mit Gorch Fock blieb ein Mann, der die Seele des deutschen Seefahrers und die Herrlichkeit der See gesehen und gefühlt hat wie keiner vor ihm.

Er selbst musste aus gesundheitlichen Gründen einen Landberuf ergreifen. Wie jeder, der die Liebe zur See und zur Seefahrt ganz im Herzen trägt, konnte auch Fock nicht von ihr lassen.

Dieser Liebe zur See gab er in seinen Büchern Ausdruck. Es gibt in der Literatur niemand, der tiefer und besser als er die See und Seefahrt besungen hat. Sein grösstes Werk, Seefahrt ist Not, war ein Ruf zum Verständnis der See, der weit über seine engere Heimat im deutschen Volk begeisterten Widerhall fand. Die Schönheiten unserer heimischen

Nordsee erschliesst uns sein Dichterwort, aber auch die Notwendigkeit der Seefahrt und das Wissen, dass unser Volk als Seefahrer hinter keinem anderen zurückzustehen braucht.

Viel zu früh, mitten aus einem noch in der Entwicklung begriffenen Leben riss ihn das Schicksal. Viel hätte er uns noch schenken und geben können. Mit seinem Tode hat er die Liebe zum Vaterlande und seiner geliebtesten Heimat, der salzigen See, besiegelt.

Sein innigster Wunsch, als Seemann auf See zu sterben, erfüllte sich am Skagerrak. Wenn auch ein schaffensreiches Leben damit zu früh seinen Abschluss fand, sein Vermächtnis ist im deutschen Volke geblieben, das Wissen:

Seefahrt ist Not!

v. C.

## Selbsthilfe

Es ist eine ziemlich unverständliche Tatsache: Wenn Tausende, ja Millionen Menschen unter dem Henkerbeile verurteilter Sowjetbanditen verblutet sind, wenn tapfere junge Deutsche von den Rotmordbanden ermordet oder schwer verletzt werden, dann liest man darüber in der bürgerlichen Presse kein Wort und in der Systemjournalle erst recht nichts. Bekommt aber mal ein gemeiner Verleumder eine Tracht Prügel, so gibt es scheinbar kein anderes Ereignis, das wichtiger wäre: Da sind gerade in letzter Zeit die Beispiele hierfür genäuft haben, nahmen wir bereits einige Male Veranlassung, uns mit diesen Vorfällen etwas näher zu befassen, um die Berichterstattung und ihr Echo auf ein verständliches Mass zurückzuführen.

Schon wieder einmal hat es berechnete Senge gegeben. Im preussischen Landtage haben die Nationalsozialisten die kommunistische Fraktion kurzerhand aus dem Tempel gejagt. (Das Wort Tempelaustreibung ist bekanntlich bei den Führern der rötlichen Couleur keineswegs unangebracht.)

Und nun findet „alle Welt“, das wäre doch höchst bedauerlich und die bösen Nazis hätten mal wieder gegen Zucht und gute Sitte verstossen, ganz abgesehen davon, dass die Würde des „hohen Hauses“ gefährdet worden sei.

Dass das „System“ selbst schmerzlich berührt ist, ist klar und begreiflich. Aber darüber hinaus braucht wirklich niemand sich weiter Sorge zu machen. Denn es ist wirklich kein Vergnügen, sich Bluthund, Vater-, Mutter- und Kindesmörder schimpfen zu lassen. Und da das System zwar in bezug auf Republikkränkungen mimosenhaft empfindlich ist, in bezug auf persönliche und körperliche Kränkungen von Nationalsozialisten eine geradezu unbegrenzte Langmut und Nachsicht zeigt, bleibt den Nationalsozialisten nun mal nichts übrig, als zur Selbsthilfe zu greifen. Die Ruhe und Ordnung wird dadurch keineswegs gestört, sondern auf die Dauer bedeutend besser garantiert. Denn man hat vermutlich jetzt gelernt, dass die Nazis nicht mit sich spassen lassen. Und es kann auch für das Ausland nur den besten Eindruck machen, wenn man auch dort sieht, mit den Nazis ist nicht gut Kirschen zu essen. Eins ist jedenfalls sicher: die Würde des „hohen Hauses“ (böse Zungen sagen „Quasselbude“) wird

bedeutend mehr dadurch verletzt, dass darin auf dem Rücken des Volkes gekuhandelt wird und die Vertreter des grössten und besten Teiles der Nation schutzlos jeder Beleidigung und Kränkung ausgesetzt sind.

Sagte doch erst kürzlich ein deutscher Richter, als ein Nazi Klage eingereicht hatte, dass das Wort „Mörder“ doch keine Beleidigung wäre. Nun sind die Anschauungen ja verschieden, aber man muss sich allmählich damit abfinden, dass die Zeit vorbei ist, wo die Begriffe, was man sich gefallen lassen könne und was man einem Nationalsozialisten ungehindert von der Staatsautorität antun kann, einseitig festgelegt werden.

Die äusseren Formen des politischen Lebens haben sich im Laufe der Jahre gründlich geändert. Die gute alte (spiessbürgerliche) Zeit, wo man mit „Ruhe und Ordnung“ seine Kompromisse machen konnte, ist unwiderruflich vorbei. Der Sturm, der in allen sozialen Lebensformen und Erscheinungen unseres Zeitalters herumrauscht, fegt immer mehr und mehr das Verbindende, das Weiche, das Schwammige weg. Was übrig bleibt, ist hart, und hart im Raume stossen sich die Gewalten.

Es gibt ein altes Sprichwort: „Wasch' mir den Pelz, aber mach' ihn nicht nass!“ Damit kennzeichnet sich die Einstellung unserer vorhergehenden Generation. Heute gelten aber neue Begriffe.

Mir sagte mal ein russischer Freund, der in Sibirien unter Kolttschak gegen die Roten gekämpft hatte: „Wir haben verloren, weil wir nicht die letzten Konsequenzen zogen.“ Das ist es, woran das Bürgertum zugrunde gegangen ist in Russland und woran es in Deutschland schon lange zugrunde gegangen wäre, wenn nicht der Nationalsozialismus als festes Bollwerk auch den Spiessbürger davor bewahrt hätte.

Es geht heute um Sein oder Nichtsein unseres Volkes und damit auch um Leben oder Sterben unserer Kultur. Wir haben in unserer letzten Ausgabe einen kleinen Aufsatz gebracht, der ein Bild davon geben sollte, wessen man sich zu versehen hat, sobald Moskauer Methoden auch bei uns Platz greifen sollten. Wir geben gerne zu, dass die Schilderungen nicht sehr ästhetisch waren. Aber es hiesse eine Vogel Strauss-Politik treiben, sich nicht über die wirkliche Lage und die Aussichten klar zu werden, die

## Deutsche Gedenktage der Woche

31. Mai 1916. Seeschlacht am Skagerrak. Gorch Fock gefallen.
1. Juni 1780. \*General v. Clausewitz.
1. Juni 1919. Posen geraubt. Ostkommissar Hello v. Gerlach (Pazifist, Welt am Montag), schädigt aufs schwerste die deutschen Belange.
2. Juni 1878. Nobilings erstes Attentat auf Kaiser Wilhelm I.
3. Juni 1844. \*Detlev v. Liliencron.
3. Juni 1915. Eroberung von Przemyśl.
4. Juni 1745. Schlacht bei Hohenfriedberg.

Die Taten deutscher Seeleute der kaiserlichen Marine sind es wert, im Gedächtnis des deutschen Volkes fortzuleben, denn es kann aus ihnen die Geistesweisheit entnehmen, zur Seefahrt befähigt zu sein, wie kein anderes Volk in der Welt.

Admiral Scheer

Für das ich lebe, für das weiss ich auch zu sterben.

Gorch Fock

## Brasilianische Gedenktage

30. Mai 1869. Gefecht von Tupium.
- Juni 1836. Gefecht am Flusse São Gonçalo.
3. Juni 1822. Die Generalbevollmächtigten fordern vom Prinzen D. Pedro die Zusammenrufung der Konstituierenden Versammlung.

Alles Unglück über die Völker kommt von der Feigheit der Gemässigten.

Taine

„Gewiss, es ist viel leichter, das Glück des Friedens zu preisen, als anzugeben, wie er gewahrt werden soll.“

Moltke.

wie ein Damoklesschwert heute über Deutschland hängen.

Man glaube nur ja nicht, dass man den Kommunismus mit schönen, klugen und geistigen Redensarten aus der Welt schaffen kann. Die verfliegen wie Spreu vor dem Winde, wenn es ernst wird. Den Kommunismus, den Bolschewismus, kann man nur wirksam bekämpfen, wenn man seiner Weltanschauung, soweit sie idealistisch ist, eine bessere Weltanschauung entgegengesetzt — und wenn man seinen Terror mit noch rücksichtsloserem Terror begegnet.

Man darf und kann überzeugt sein, wenn Adolf Hitler nicht nach diesem Satz gehandelt hätte, dann würden diejenigen Bürger, die heute die Wohlstandigkeit und die „feune Benehmtheit“ bei uns Nazis vermissen, längst ohne die Nazis unter dem Rasen liegen, wie in Russland.

Wir werden in unserer nächsten Ausgabe Gelegenheit nehmen, unseren Lesern einmal darüber zu berichten, wie weit die kommunistische Organisation in

Deutschland ist. Es wird manchem so gehen, wie dem Reiter über den Bodensee, man weiss erst hinterher, über welchem Abgrund man gewesen.

Es spitzt sich überall die Situation mehr und mehr zu. Wir können nur ahnen, vor was für Erschütterungen und Katastrophen wir noch stehen. Und es ist ein geradezu kindisches Unterfangen, mit Selbstgefälligkeit den Nationalsozialismus mit einigen überheblichen Worten abzutun und mit dem stolzen Wort: „Wir wollen nichts von Politik wissen“, sich einen Freibrief für Wohlergehen zu sichern.

Denn in all dem Stürzen und Werden ist heute auch für die Abseitstehenden der Nationalsozialismus als ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht zu erkennen, als Fels in der roten, schwarzen und goldenen Brandung.

Der Schlüssel der Welt liegt wahrlich in Deutschland. Es gibt nur eine Gewähr für Rettung und Wiederaufstieg, die bietet: Adolf Hitler.

v. C.

folge — Schlageter-Gedenkrede von Pg. Schinke — vor. Der Redner entwarf ein packendes Bild von dem Märtyrer Schlageter, von seiner Sendung in der deutschen Freiheitsbewegung, von seinem Werden und Sterben in selbstloser Hingabe an sein Volk bis zur Selbstaufopferung. Die Kriegszeit, die Kämpfe im Baltikum, in Schlesien, im Ruhrgebiet, wie sie einer unserer Besten und Tapfersten erlebt hat, ziehen im Geiste an uns vorüber und mahnen uns eindringlich an die grosse Schuld, die wir Lebenden diesem toten Helden und seinen vielen, vielen Kameraden gegenüber einzulösen haben. Und als die Schlussworte des Redners:

„Still wollen wir seiner ehrend gedenken, welcher Einstellung wir auch immer sein mögen, denn Schlageter gehört keiner Partei, keinem der deutschen Stämme, er gehört allen Deutschen“ — verklungen sind und als der Vorhang langsam aufgeht und ein ganz in Weiss gehaltenes durch schwarzen Hintergrund plastisch und eindrucksvoll hervorgehobenes Bühnenbild, als symbolische Ehrung deutscher Helden, sichtbar wird und dazu leise und feierlich die Melodie von dem schlichten, aber immer wieder den deutschen Menschen im Tiefsten aufrührenden Soldatenlied „Ich hatt einen Kameraden“ intoniert wird, da erhebt sich die bis ins Tiefste ergriffene Festgemeinde und eine Stimmung zieht durch den Saal, die manches Auge feucht werden und fühlen lässt, hier hat schlichtes Volkstumsgut gesprochen und den Weg gefunden in die verstocktesten Herzen.

Der zweite Teil der Vortragsfolge wurde mit der Gedenkrede über die Skagerrakschlacht von Pg. v. Cossel eingeleitet. Zunächst wird des vor wenigen Tagen verschiedenen Admirals Ritter v. Hipper gedacht, der an dem siegreichen Ausgang der Schlacht in hervorragendem

## Unsere erste deutsche Feier

An sogenannten deutschen Festen fehlt es in São Paulo wahrlich nicht, trotz der schlechten Zeiten hier und trotz der ungeheuren seelischen und wirtschaftlichen Not in unserem deutschen Vaterlande drüben. Es wird gefestet, jeder Grund ist gut genug und das nennt man dann unpolitische Erhaltung des Deutschtums im Auslande, unpolitische Pflege deutscher Sitten und Gebräuche. Man braucht jedoch wirklich kein scharfer Kritiker zu sein, um bei all diesen Veranstaltungen festzustellen, dass dieselben mit der deutschen Seele wenig zu tun haben. Dafür sind sie aber in jeder Beziehung volksunpolitisch und das ist eben ihr Fehler.

Dagegen ist Mangel an erhebenden deutschen Feierstunden und zielbewusster Deutschtumsarbeit; und sofern hier und da der schüchterne Versuch gemacht

wird, solche zu bieten und zu betreiben, sind sie schlecht besucht und stossen zumindest auf Gleichgültigkeit. Woran das liegen mag, darüber möge jeder einmal selbst nachdenken, vielleicht kommt er dann von ganz allein auf unsere volkspolitischen Bestrebungen und söhnt sich nicht nur mit denselben aus, sondern unterstützt sie, wo und wie er nur kann.

Von solchem schlichten, aber ergreifendem Volkstumsgut hat am vergangenen Sonnabend die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. anlässlich ihrer Schlageter- und Skagerrak-Gedenkfeier zu den in dem schlicht, aber gediegen ausgeschmückten Saal der Turnerschaft von 1890 versammelt gewesen etwa 500 Volksgenossen gesprochen. Das konnte und hat jeder herausgeföhlt, wie er auch immer uns gegenüber eingestellt sei.

Nach einer kurzen Begrüssungsansprache des Ortsgruppenführers Otto Eisele wurde die Vortragsfolge mit einem feinempfundnen Quartettvortrag „Ases Tod“ von Grieg eröffnet. Der darauf folgende ergreifende Vortrag des prächtigen Gedichtes „Schlageter“ von Paul Hatheyer, vorgetragen von Pg. Richter, und das von Pg. Hahn stimmlich und vortraglich hervorragend gesungene Lied „Der deutsche Michel“ bereiteten die andächtigen Zuhörer in sinnvoller Weise auf den Hauptpunkt des 1. Teils der Vortrags-

## Verkehrs- Lokal der NSDAP. São Paulo

**RESTAURANT COLUMBUS**  
Pg. WALTER HAHN  
Villa Marianna, Rua Vergueiro 350  
Telephon: 7-0001 Telephon: 7-0001

Gemütliches Familienlokal  
Jeden Abend Konzert

## Bar, Cap Arcona'

Rua Victoria 49-A.

Jeden Abend Stimmungsmusik  
und gute Unterhaltung.

Die Wirtin Da. Catharina



erscheinen an Oberdeck, drängen sich um die bereitstehenden Pützen Frischwasser und waschen sich prustend und schnaubend. Ueber die Brückenreling gebogt, sieht der Kommandant interessiert zu. Einige bemerken ihn von der Back aus und machen, die Zahnbürste in der Hand, ihre Ehrenbezeugung.

Noch ist Dienst wie sonst, da wir die Sperre gerade hinter uns haben und erst bei Aussenjade die Kriegswache aufziehen muss.

Frühstück, Decksreinigung.

Danach werden die letzten Vorbereitungen für „Klar Schiff“ getroffen, der Erste Offizier ist überall und nirgends und überwacht die Ausführung der Vorschriften, ebenso der Erste Artillerieoffizier und der Torpedooftizier.

Wir stehen mit einem der Seitenkommandeure der Kasematte im Backbordseitenstand, durch den schmalen Sehschlitz leuchtet der Strand von Wangerooge mit Dünen und Hotels in der Sonne. In der Batterie stellen die Geschützbedienungen und Munitionskammer die Bereitschaftsmunition klar, die Geschützführer kontrollieren ihre Kanonen, wie immer.

Dann steigen wir auf die Brücke, Umschau zu halten. Vor uns laufen die Schiffe der Ersten Division, dann das Flottenflaggschiff „Friedrich der Grosse“, davor, tadellos ausgerichtet, das Dritte Geschwader, das „Porzellangeschwader“, wie wir es nennen. Die Schlachtkreuzer sind schon früher ausgelaufen, und nicht mehr zu sehen, die stehen mit den modernsten Torpedoboote und der modernsten Aufklärungsgruppe Kleiner Kreuzer weit vorn.

Helgoland taucht auf, wir lassen es östlich liegen, weiter im Osten erscheinen Rauchwolken, hohe Aufbauten, dann Schornsteine: das Zweite Geschwader, das von der Elbe her sich uns anschliesst. Schräg gestrichelt dahinter eine Regenflagge. Die alten Schiffe rechnen bei uns eigentlich nicht mehr für voll. Wir wundern uns, dass sie noch mitgenommen werden. Also scheint es doch ziemlich aussichtslos zu sein, denken wir, zumal die Hochseeflotte nun tatsächlich nach Norden steuert.

Die Kriegswache zieht auf, neben uns schlingern schon die Torpedoboote der U-Boots-Sicherung in der langen Dünung. Spritzer kommen über, ein frischer Wind fegt über die Brücke, fällt die Segel der vielen Finkenwälder Fischerboote, die rings um Helgoland vor ihren Netzen treiben. Hinter der Insel lugt die Düne hervor und zeigt ihr grünes Kleid mit dem weissen Spitzensaum. Nun sind wir querab der Insel, die Gläser werden gehoben: deutlich sieht man die schweren Geschütze auf dem Oberland, die Krane und Bauten im Neuen Hafen, die zierlichen Häuser des Oberlandes, den kalkweissen Lummenfelsen, die riesigen Schutzmauern.

Beim Frühstück in der Offiziersmesse erhebt sich ein ziemliches Geschimpfe, irgend jemand hat gehört, wie der Kommandant beim Auslaufen befohlen hat, dass heute nachmittag irgendwann „Klar Schiff zur Uebung“ sein soll.

Wir sind empört!

Was fällt dem „Alten“ ein?

Bei einem Vorstoss und während der Kriegswache „Klar Schiff“?

Verrückt!

Ausgerechnet auf unserer Firciwache! Eigentlich sind wir doch wahnsinnig undankbar, hier läuft die ganze Flotte aus, das Ziel liegt weit oben unter der norwegischen Küste, und was tut man?

Man schimpft schon wieder.

Die Vormittagswache verläuft in der üblichen Weise, ohne dass sich irgend etwas ereignet. Ab und an bricht schon die Sonne durch und wirft glitzernde Lichter auf die ruhiger gewordene See. Horns-Riff tut seine Pflicht!

Nach der Nachmittagswache gehen wir zur Brücke, ehe wir uns schlafen legen. Heller Sonnenschein, alle Wolken verschwunden, herrliches, klares Nordseewetter. Wir sind auf der Höhe von Fanö und Esbjerg, viele dänische Fischerboote kreuzen vor den Inseln, hell leuchtet ihr weisser Anstrich, lustig qualmen die kleinen Schornsteine auf den Dächern ihrer kleinen geschützten Steuerhäuser. Mächtig dümpeln sie im Kielwasser unserer Schiffe, verwundert sehen die Fischer uns nach. Es muss ein herrlicher Anblick sein, so die ganze Hochseeflotte, drei Geschwader lang, in der Kiellinie mit ihren Kreuzern und Begleitortopedoboote vorüberzuziehen zu sehen, alle im gleichen Abstand, alle mit mächtigen Rauchfahnen über den Schornsteinen, die grossen Gaffelflaggen steif auswehend im Winde. Ein paar Fischdampfer kommen in Sicht: Dänen, den blutroten Danebrog mit dem weissen Kreuz am Heckstock. Ein kleiner Tramp, verwaschen in der Farbe, mit zwei kümmerlichen Masten und einem mageren langen Schornstein, passiert, Kurs Esbjerg, auch ein Däne.

Nun werden unsere Vettern ja bald wissen, wo wir sind, hoffen wir im stillen, wenn sie es nicht überhaupt schon wissen und in See gegangen sind, uns abzufangen. Der Gedanke, kaum gekommen, wird schnell verworfen. Das wäre ja unerhörtes Glück! Aber dem schmutzigen Tramp sehen wir lange nach. Gebete der Himmel, dass er uns meldet!

Zehn Minuten später liegt man in tiefem Schlaf auf dem Lederbezug der Koje.

Ahnungslos. —

Eine kräftige Faust rüttelt einen am Arm:

„Rise, rise, Herr Leutnant! Halb vier!“

Schlaftrunken fährt man hoch. Ach so, die verdammte Klarschiffübung! Schnell einen Schluck Kaffee in der fast leeren Messe. Scheusslich, wie dünn dieser Nachmittagskaffee immer ist! Daran sind eben auch die Engländer schuld! Einen Blick aus der Schotttür zum Backbord-Aussen-deck. Ruhig, wie immer, fahren drüben die Boote ihre Zickzackkurse, Sonnenlicht flimmert auf der graugrünen See, leise schlingernd ziehen sie dahin. Leute stehen an Deck, die Hände in den Hosentaschen, sehen zu uns herüber.

Man geht zum Zwischendeck, kurz vor dem achteren Niedergang steht der Leitende Ingenieur, dick, gutmütig, sieht zurück, eben im Begriff in sein unterirdisches Reich zu tauchen.

„War schon „Klar Schiff“ zur Uebung?“ fragt er.

„Nein, Herr Oberstabsingenieur. Um 4 Uhr 15 geht es los!“

Der E. Ingenieur hilft mit, das schwere Panzerluk zu lüften, das zur Artilleriezentrale führt. Der Leutnant geht die

Steigeisen hinunter, dumpf fällt das Luk hinter ihm dicht.

Ein mittelgrosser Raum, hell erleuchtet, vollgestopft mit allen möglichen Apparaten, unendlichen Kabeln aller Stärken, Sprachrohren, Telephonen, Schaltkästen. Nach vorn zu gähnt eine Tür zum langen Mittelgang des Schiffes, der, ebenfalls voller Kabel, die in dicken Strängen an den Wänden laufen, zur Schiffszentrale führt, dem Reich des Ersten Offiziers und des Leckingenieurs.

In der Mitte ein eisernes, viereckiges Gerüst, behängt mit Apparaten der GB-Mittelung (= Mittelung der Entfernungsmessgeräte), den Schaltkästen der Leichten und Mittelartillerie und sonstigen Einrichtungen zur Leitung der artilleristischen Anlagen des Schiffes. Innerhalb des Gerüsts steht ein grosser Altar aus Stahl und Eisen, der elektrische Mutterkompass, leise zittert die Rose mit dem weissen Steuerstrich. Eingeklemmt daneben ein winziger Eisentisch für die E-Uhr (= Entfernungsuhr) mit einem Holzschemel davor für den Befehlsübermittlungsoftizier.

Das ist der Leutnant.

Alles ist auf seinen Plätzen, die Befehlsübermittler der Artillerie hocken auf ihren Holzschemeln vor Telephonen und Sprachrohren, der Mechaniker marschrossig und rundlich, in tadellosem weissen Jackett, aus dessen Brusttasche Schraubenzieher und ein Bund Twist lugen, steht in der Ecke beim Einsteigeluk, von wo aus er schnell hinauf kann, wenn er irgendwo gewünscht wird, und macht seine Ehrenbezeugung. Der Fähnrich erhebt sich, steckt schnell den Schmöker, in dem er las, zwischen zwei Kabel, und meldet:

„Artilleriezentrale klar!“

Der Leutnant nickt den Leuten zu und stellt sich neben den Fähnrich:

„Also: Zuhören! Nachher ist Feuerleitung zur Uebung. Möglich, dass der Kommandant sich das persönlich hier ansieht. Der Fähnrich geht an die E-Uhr. Die B.Ue. (= Befehlsübermittler) von der Schweren genau hinhören, wenn die Befehle kommen, damit ihr den Zwo A. O. auch versteht. Der Erste Artillerie-Offizier ist ja leider auf Urlaub.“

Er nimmt die Mütze vom Schädel und stülpt sie über das nächste Sprachrohr. Eine schöne Hitze ist hier unten, jetzt schon, wie soll das werden, wenn die Uebung länger dauert?

Gehorsam legt der Fähnrich das Kopftelephon um, klettert mühsam in das Gerüst, und setzt sich auf den Klappstuhl zwischen Kompass und Schaltkästen.

Stille.

Der Obermatrose grinst:

„Oha, Herr Leutnant, dat jibt en Kohlenfest, mer han bis jetzt so zirka — hallo? Hier Zentrale!“

Er nimmt den Holzpfropfen vom Hauptsprachrohr zum Artillerieleitstand und horcht aufmerksam auf den Befehl, der gerade durchgegeben wird.

„Der Kommandant jeht durch't Schiff!“

Schleunigst wird die Mütze wieder aufgesetzt:

„Donnerwetter! Habt ihr Mundbinden? Schwimmwesten? Wo sind die Leckhölzer? Hängematten? Los dafür!“

(Fortsetzung folgt.)

*Pgg. bevorzugen bei ihren Einkäufen die bei uns anzeigenden Geschäftsleute!*

# BEILAGE ZUM DEUTSCHEN MORGEN

## Die Skagerrak-Schlacht

Scheer hat die Flotte bekommen.

Alles jubelt, jeder weiss: nun geht es endlich los!

Die Vorstösse führen weit hinaus, bis zur englischen Küste, ein frischer Zug geht durch die Kriegführung zur See.

Neue Hoffnung lässt die Besatzungen der grossen Schiffe aufleben, der jüngste Rekrut weiss, dass dieser kleine Admiral mit dem fusseligen Spitzbart und den klugen Augen sich nicht einengen lässt in seiner Handlungsfreiheit, wie sein Vorgänger, dass er alles daran setzen wird, die Flotte an den Feind zu bringen. Ueberall regt es sich, bei der U-Booten, den Minensuchern, der Hochseeflotte selbst, man fühlt, hier ist eine Persönlichkeit, die endlich mit starker Hand die Zügel ergriffen hat.

Die Luftschiffangriffe gegen England setzen mit einer Beharrlichkeit und Wucht, die wir nicht gewohnt sind, und, was das Beste ist: jedesmal ist die ganze Flotte in Bereitschaft, wenn die silbergrauen Riesenvögel in den Neumondnächten ihre Häfen verlassen.

So eine Ueberraschung wie am 28. August 1914 und am 24. Januar 1915 wird uns nie wieder treffen. Wenn irgendein Verband hinausgeht, liegt die ganze Flotte in Bereitschaft.

In kurzer Zeit bilden sich Legenden um den Vizeadmiral, unter der Back bei den Leuten, in den Offiziersmessen, überall kursieren Anekdoten über den neuen Flottenchef, seine Spitznamen geben die Matrosen von Mund zu Mund, sie lachen dazu, wenn sie ihn „Secky“, „Bobschiess“ und „Onkel Reinhard“ nennen, mit dem vergnügten Lachen von Kindern, die sich drollige Geschichten erzählen über einen allbeliebten Onkel.

Wenn sein schnelles Motorboot durch den Hafen flitzt, stehen die Leute still, eisern, wie die Mauern, nicht in der gezwungenen militärischen Haltung wie früher: Sie sehen ihm nach, bis der kornblumenblaue Mantelaufschlag verschwunden ist.

Von den früheren Führern der Flotte hat man nie etwas gehört, weder im Guten noch im Bösen, Scheer ist mit einem Male in aller Munde. Ihn trägt das Vertrauen der ganzen Flotte, er muss es fühlen, der kleine Admiral, lesen aus den Augen der Vielen, die täglich ihre Ehrenbezeugung vor dem höchsten Führer machen.

Eigentlich erwarten wir stündlich den Auslaufbefehl, alles ist wie mit Starkstrom geladen, und wenn wirklich wieder „Verschärfte Bereitschaft“ befohlen wird, flammt beinahe die Begeisterung des ersten Kriegsjahres auf.

Das wirkt sich aus bis in die kleinsten unscheinbarsten Verrichtungen des täglichen Dienstes, jedes Arbeiten hat mit einem Male wieder einen Zweck, ist unerlässliche Vorarbeit für das Endziel, nicht mehr langweilige Quälerei mit überflüssigen Dingen.

Es dämmert einem, dass doch der Füh-

«Die Hochseeflotte ist ausgelassen.» Von Peter Cornelissen. J. F. Lehmanns Verlag, München.

rer letzten Endes alles ist. Mag er noch so hoch stehen und für uns fast unsichtbar bleiben, sein Geist, seine Tatkraft, die sich in tausend unscheinbaren Dingen bis zu uns hinunter äussern, elektrisieren die ganze Hochseeflotte, die ganze Marine.

Wenn wir nun bei den Vorstössen einmal nichts treffen, sehen selbst die Leute ein, dass es nicht an der Führung liegt. Immer wieder fragen die Matrosen nach dem Schiffsort, wenn wir draussen sind, sie haben ein brennendes Interesse an jedem Kurs, der gefahren wird. Seekarten werden unter der Back aufgehängt, die Kurse werden eingezeichnet, und wenn man von Wache kommend vorübergeht, stehen die Heizer und Matrosen vor den Karten und schätzen die Entfernung nach den englischen Häfen, nun, wo wir nicht mehr ausschliesslich in der deutschen Bucht der Nordsee kreuzen. —

30. Mai 1916. — Trübes Wetter, der Himmel voller Wolken.

Wir liegen auf Schillig-Reede.

Vor uns, in langer Reihe, sperren die Prähme der Netzsperrre die weite Reede nach See zu ab, dunkle Punkte, die reglos wie die Korkschwimmer eines Riesennetzes das Fahrwasser abriegeln.

Der Wind frischt auf, grüne Seen mit langen, ziehenden Schaumstreifen eilen vorüber, rauschen kurz auf, kämmen über, verschwinden, bis eine neue mit leuchtendem Kamm anschwillt, steigt und versprüht.

Wir sind auf unserem regelmässigen Vorpostentörn, aber wir wissen, irgend etwas liegt in der Luft. Wir stehen an Deck, sehen hinüber, jadeaufwärts.

Ueber Wilhelmshaven, von dem man hier draussen nur die Masten und das Gerüst des grossen Krans sehen kann, liegt eine dichte, graugelbe Rauchwolke.

„Die Oelflottillen machen klar“, meint der Adjutant und sieht uns überlegen an.

„Drin haben sie sicher verschärfte Bereitschaft, es scheinen Schiffe in den Schleusen zu liegen“, bemerkt der Zweite Torpedooftizier und sieht den Zweiten Funkoffizier bedeutsam an.

Der zieht eine Grimasse:

„Wir werden Gesellschaft bekommen, mehr darf ich auch nicht sagen.“

Also doch!

Schon lange munkelt alles von einem grösseren Vorstoss, den die Flotte machen wird: Beschiessung eines englischen Küstenortes. Andere meinen: Handelskrieg der Kreuzer vor Norwegen, und die Flotte soll dahinter stehen. In der Funkenbude ist schon seit Tagen emsiger Betrieb, man sieht die beiden Funkoffiziere kaum noch in der Messe, dafür stehen sie umso häufiger mit den weissen Jacketts, die sie im warmen Funkenraum zu tragen pflegen, vor der Kommandantenkajüte zu irgendwelchen Meldungen. Neulich lag sogar das Flaggschiff des Zweiten Geschwaders, das sonst nie in Wilhelmshaven sich zeigte, auf Reede, und der Geschwaderchef war

zum Flottenchef gefahren, all dies und noch viel mehr bildet das Tagesgespräch auf dem Schiff.

Immer noch stehen wir auf der breiten, langen Schanz und beobachten, wie von Wilhelmshaven her sich langsam Schiffe aus den Schleusen drängen, die Jade hinunterlaufen, die Schlachtkreuzer, „Lützow“ an der Spitze, mit der Flagge des Admirals Hipper, „Derfflinger“, „Seidlitz“, „Moltke“, „v. d. Tann“ wie Halbflottillen und Flottillen herauskommen, dicken Rauch über den Schornsteinen, weissen Schaum vorm Bug. Die Kleinen Kreuzer, schlank, elegant, der schönste Schiffstyp der Flotte, kommen: alles sammelt auf Schillig-Reede.

Die Leute kommen allmählich an Oberdeck, lehnen an der Reling und beobachten kritischen Auges die Ankermanöver der einzelnen Schiffe und Verbände, breitbeinig stehen sie da, die Hände in den Taschen, die kurzen Pfeifen im Mund, und besprechen die Chancen eines Vorstosses. Denn dass es heute oder morgen in See geht, ist jedem klar, zum gewöhnlichen Flottenevolutionieren werden nicht die Schiffe aus der Werft geholt und sämtliche Flottillen!

Das einzige, was uns stutzig macht, ist die Tatsache, dass wir nirgendwo Luftschiffe entdecken können, entweder ist das Wetter weiter draussen nicht danach oder wir laufen erst morgen oder übermorgen aus. Wir beschliessen, die letzten Wetternachrichten in den letzten Funksprüchen nachzulesen und gehen unter Deck.

„Ich glaube, wir schlafen ein bisschen Vorrat“, meint der II. T. O. und hebt sichernd die Nase, „dies riecht nach einem langen Seetörn!“

Die Nacht kommt, der Wind heult, und kein Stern leuchtet, dafür blinken die Morsezeichen von Schiff zu Schiff, Befehle vermittelnd.

Nach Dunkelwerden wird das Geheimnis gelüftet:

Morgen, 4 Uhr 30, ist seeklar für uns.

In der dunklen Kammer lässt man noch einmal das Bild der gesammelten Streitkräfte vorüberziehen. Nun ist die „Lützow“ dabei, der neueste und grösste Schlachtkreuzer, die moderne II. Flottille, die „Wiesbaden“, „Frankfurt“, und alle die neuen Linienschiffe der „König“-Klasse, uns kann gar nichts passieren!

Dazu Scheer als Führer und Hipper!

An sich war die Ansicht der meisten die, dass bei einem Vorstoss nach Norden nichts herauskommen würde.

Egal, morgen laufen wir aus! —

Der 31. Mai 1916.

Sonnig kommt der Tag herauf, als wir um 4 Uhr 30 Anker lichten und im Flottenverbande jadeabwärts steuern. In den Decks schrillen die Pfeifen der wachhabenden Unteroffiziere, zu 4 Uhr 45 ist Wecken angesetzt, zwei Matrosen mit Trommel und Pfeife trotten durch die Mannschaftswohnbedecks, im weissen Arbeitszeug, die schwarzen Lederkoppel hängen schief über den Hüften, die Mützenbänder flattern im Morgenwind, melancholisch klingt ihr:

„Freut euch des Lebens —“

durch das Schiff. Verschlafene Gestalten

*Pgg. beruft euch bei Einkäufen auf den Deutschen Morgen!*

## Nach Schluss des Blattes eingelangt! Demission Brüning's - „System“ tot!

Nun ist er doch über seine eigene Leiche gesprungen, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, der letzte und stärkste Kanzler des „Systems“. Dr. Heinrich Brüning tritt vom Schauplatz der politischen Tätigkeit ab. Was er hinterlässt ist ein Trümmerfeld, grau in grau.

Mit dem Ausgange der Preussenwahlen war die Demission der amtierenden Reichsregierung eine Selbstverständlichkeit und nur eine Frage der aller kürzesten Zeit. Bereits in den letzten Wochen verdichteten sich die Gerüchte immer mehr, dass der Herr Reichspräsident, durch die Wucht der Tatsachen überzeugt, dem Kanzler nicht mehr das blinde Vertrauen schenkte wie ehemals.

Ein drittes Kabinett Brüning ist wenig wahrscheinlich, wenn es auch theoretisch von dem heutigen Reichstag noch gehalten werden könnte, da die Kommunisten ein Kabinett Brüning immer noch einem nationalsozialistischen vorzuziehen allen Grund haben.

Es ist aber müßig, Kombinationen darüber anzustellen, was jetzt kommt; denn die Geschehnisse werden jetzt von Adolf Hitler entschieden. Und das deutsche Volk darf dann endlich wieder mit vollkommenem Vertrauen auf seine Führung sehen. Heute gibt es niemand mehr, der nicht zugeben muss: Ja, es war richtig, dass sich Hitler auch zum zweitenmal zur Reichspräsidentenwahl aufstellen liess, denn gerade durch die drei hintereinanderfolgenden Wahlen mit ihrem jedesmaligen — trotz aller gegenteiligen Prophezeiungen der Systemfreunde — ansteigendem Ergebnis sind die Geschehnisse endlich in Fluss gekommen. Hitler hat, wie immer, richtig gesehen und richtig gehandelt.

Die Hoffnung Brüning's, sich doch noch mit Hilfe einer auf die Reichswehr gestützten reinen Diktatur gegen den ausgesprochenen Willen der Nation halten zu können, war ein Trugschluss, wie alle die vielen Illusionen, die er im Laufe der Zeit Hitler vorgeworfen, aber selbst gehabt hat. Eine deutsche Truppe ist eben nie eine Söldnermacht, die man für politische Zwecke beliebig einsetzen kann. Denn jede wertvolle Militärmacht wurzelt und beruht auf den besten inneren Kräften des Volkes.

Wie immer aber auch die weitere Entwicklung in Deutschland sich auswirkt, für uns Deutsche im Auslande beginnt jetzt eine neue weitere Aufgabe. In Deutschland bricht aus der tiefsten nicht mehr zu überbietenden Not und Verzweiflung ein neues Leben, eine neue Ordnung der Dinge hervor. Unsere Pflicht ist es jetzt, gegenüber den Widerständen, die sich jedem Neuen entgegensetzen, für unser Land in Wort und Tat einzustehen. Schon die ersten heute hier eingegangenen Telegramme lassen erkennen, dass der alte Dreh wieder angefangen wird, den wir aus der Vorkriegszeit kennen. Schon fängt man aus Deutschland heraus an, zu phantasieren, die schwarze Reaktion kommt wieder, die Junker kommen wieder zur Macht, der preussische Militarismus will die Welt wieder in Unordnung stürzen. Gleichzeitig wird verkündet, dass die deutsche Presse eine friedensstörende

Haltung gegen Polen einnähme. Wir wissen genau, wo hinaus das zielt. Aber wir dreissig Millionen Deutsche ausserhalb der Reichsgrenzen wollen und dürfen es nicht *noch* einmal dahin kommen lassen, dass die ganze Welt Deutschland als Friedensstörer ansieht, wenn es um sein Leben mit dem Tode ringt. Dreissig Millionen Stimmen ehrlicher und fleissiger Deutscher sind in der Lage, ihre Umwelt zu überzeugen, dass Deutschland nichts weiter will, als leben und für seine Kinder in Frieden arbeiten zu können.

Dreissig Millionen Auslandsdeutscher können und müssen täglich bezeugen, dass unser Vaterland in tiefster Not und Verzweiflung am Boden liegt, dass raub- und beutelüsterne Nachbarn nur auf die

## Die letzten Stunden S.M.S. „Wiesbaden“

Die folgende Darstellung ist der erste Bericht von Oberheizer Hugo Zenne, einzigem Ueberlebenden S. M. S. „Wiesbaden“ in der Schlacht am Skagerrak, unmittelbar nach seiner Rettung durch den deutschen Marineattaché in Norwegen übermittelt.

Am 31. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr, war ich auf Wache gezogen. Zwischen 4 Uhr 30 und 5 Uhr war Alarm. Meine Station war im Zwischendeck. Zuerst kam das Signal: „Achtung, Feind an Steuerbord!“ „Wiesbaden“ fuhr mit „Elbing“, „Pillau“, „Frankfurt“ zusammen als letztes Schiff in der vordersten Aufklärung. Zunächst aber waren nur unsere Panzerkreuzer im Kampf. Ich sah „von der Tann“, als sie aus der Linie bog und signalisierte! Dann kam plötzlich Befehl: „Gefecht an Backbord!“ Es erfolgte gleich eine schwere Erschütterung im Schiff und Befehl: „Rauch- und Gasgefahr im Mittelschiff, Abteilung VII!“ „Wiesbaden“ hatte kurz vorher mit Schiessen angefangen. Durch Postenkette kam nun der Befehl: „Beide Maschinen äusserste Kraft voraus!“ Hieraus war mir ersichtlich, dass die Telegraphen und sonstigen Signalmittel nach der Maschine bereits zerstört waren. Da keine Antwort zurückkam: „Backbordmaschine äusserste Kraft voraus!“ Dann wurde zurückgerufen: „Backbordmaschine gibt keine Antwort!“ Jetzt: Grosse Dampfgefahr! Kompasstelefon wieder in Ordnung! Der nächste schwere Treffer war in Abteilung IX auf Oberdeck. Die Granate schlug durch das Deck, aber nicht durch das Panzerdeck. Später folgten viele schwere Treffer, und achteten in Abteilung II anscheinend ein Torpedotreffer. Denn das ganze Schiff wurde erschüttert und hochgehoben. Darauf erfolgte bald darauf der Befehl: „Alle Mann aus dem Schiff!“ Ich lief nach oben durch Abteilung VI. Auf Oberdeck sah es wüst aus. Der Steuerbord-Hängemattkasten war vollkommen durchschossen und die Hängematten zerfetzt. Die Geschützmannschaften lagen tot an ihren Geschützen. Das Deck war aufgerissen und durchlöchert. Es war scheinbar Feuerpause eingetreten, denn der Feind schoss nicht, die Uhr mag 6,30 gewesen sein. Ich holte mir eine Schwimmweste und lief nach dem achteren Ge-

legenheit warten, über es herzufallen, und dass Deutschlands Schicksal für die übrige Welt entscheidend ist.

Und so können wir auch im Auslande unserem alten Vaterlande die Treue halten und mitarbeiten an seinem Neuwert und Wiederaufstieg. Das ist der Mahnruf unserer alten Heimat:

Auslandsdeutsche, tut eure  
Pflicht!

v. C.

## Wahlen in Oldenburg

Das vorläufige Ergebnis der Wahlen im Freistaat Oldenburg brachte für die Nationalsozialisten die absolute Mehrheit mit 24 von 46 Sitzen. Gegenüber den letzten Wahlen im vorigen Jahre hatten die Nationalsozialisten wieder eine Mehrheit von etwa 50 v. H. zu verzeichnen. Auch die Deutschnationalen haben an Stimmen gewonnen, während die Kommunisten und Sozialdemokraten stark verloren.

schütz. Nur die Steuerbordseite war passierbar. Jetzt schlugen wieder Granaten schnell hintereinander ein. Wir wurden von aufspritzendem Wasser nass, das so mit Gas gemischt war, dass wir ganz gelb wurden. Unsere Schiffe kamen etwas näher, entfernten sich dann aber wieder. Wir hatten schon gehofft, dass wir gerettet würden. Jetzt trat wieder eine kleine Feuerpause ein. Diese benutzten wir, da alle unsere Geschütze zerstört waren, um schnell die an Deck befindlichen Granaten und Kartuschen über Bord zu werfen und einige Kameraden aus dem Wasser zu retten. Unsere Schiffe der König, Ostfriesland- und Nassau-Klasse kamen nochmals näher, aber schwenkten wieder ab. Ein Torpedoboot morste uns an, wir konnten aber keine Antwort geben. Der Feind schien im Halbkreis um uns herum, zog dann in der Richtung unserer Schiffe ab. Genau gesehen habe ich nur zwei englische Schiffe mit je vier Schornsteinen, aber viele Rauchfahnen. Wir Unverwundeten (etwa dreissig Mann) verbanden nun unsere Verwundeten, darunter den am Kopf schwer verwundeten Ersten Offizier, Kapitänleutnant Walter Berger (der Kommandant, Kapitän zur See Fritz Reiss, alle übrigen Offiziere und Ingenieure waren gefallen), und legten sie an Steuerbordseite auf Hängematten. Dann holten wir trockene Sachen und etwas zu essen und zwei Flaschen Wein für die Verwundeten. Um Mitternacht bin ich herumgegangen, um nachzusehen, wie es aussah. S. M. S. „Wiesbaden“ hatte 16 Abteilungen. Diese zählten von hinten nach vorn im Schiff. In den vorderen Abteilungen XIV und XV waren die Bordwände durchlöchert. Das Wasser schlug durch mehrere Löcher durch das Panzerdeck nach dem Verwalterhellegatt, der Deckel zur Torpedoübernahme war weg. Im Torpedoraum war Wasser, die Torpedos konnte ich aber noch erkennen. Der Weg nach Abteilung IX war durch Trümmer versperrt. Das unterste Loch im Heizerbad habe ich mit einigen Sachen zugestopft und ein Brett davorgeklemmt. Dann ging ich an Oberdeck und in den Windschacht in Abteilung X hinunter. Abteilung X schien nicht beschädigt, im Heizraum stand das Wasser bis zur Türhöhe. Ich versuchte die Feuerlöschzüge der Kessel zu schliessen.

es gelang mir aber nicht. Beim Aufmachen der Vorreibe an Schott 62 kam Wasser von Abteilung XI. Darauf habe ich das Schott dicht gelassen. In Abteilung IX war ein Treffer durch den Bunker gegangen, hatte den Windschacht durchschlagen und alles zerrissen, ein zweiter Treffer durch den Schornsteinhals. Auch die Trockenkammer war bis zur Türhöhe voll Wasser. Schott 46 war verbogen. In Abteilung VII und VIII mehrere Treffer, verschiedene Löcher in der Bordwand, im Bunker und Windschacht, der völlig zerstört war. Auch in diesem Heizraum stand das Wasser etwas über Türhöhe. Die Bunkerdeckel zu den Schütten waren geschlossen, Kohlen lagen aber bis ins Zwischendeck. In Abteilung VI war Feuer, da konnte ich nur hineinschauen. Die Kleiderspinde lagen durcheinander und brannten. Die Wand zum Kohlenbunker an Steuerbord war aufgerissen, dort brannte es ebenfalls. Durch den Windschacht in Abteilung X ging ich wieder an Oberdeck und in Abteilung V hinunter, dort lag alles durcheinander, auch mehrere tote Kameraden. Die Türen zu den Maschinen waren offen, ich konnte aber nicht vorbei, da das Wasser zu hoch stand. Dagegen gelang es mir, durch Schott 23 durchzukommen. Das Panzerluk zur Munitionskammer war offen, über dem Plattformdeck stand nur wenig Wasser. Zusammen mit noch einem Mann, den ich mir holte, habe ich das Panzerluk dicht gemacht und abgesteift. Weiter nach hinten war alles versperrt. Ich habe dann dem Ersten Offizier Meldung gemacht. Er gab mir den Befehl, wenn das Schiff nicht sinken sollte, die Geheimsachen über Bord zu werfen.

Nun sah ich mich am Oberdeck um. Von den Schornsteinen waren der erste durchlöchert, der zweite und dritte ganz abgeschossen. Die Masten standen noch, die Flagge wehte. Am Steuerbord zweiten Geschütz war das Rohr an der Mündung aufgespalten, das Backbord zweite stand schräg, da das Deck aufgerissen war. In der Küche alles zertrümmert, ebenso der Windschacht nach dem 4. Kesselraum, auch der nach dem 1. und 2. und der Maschine, während der Windschacht vom 3. Kesselraum nur leichte Beschädigungen hatte. Das Motorboot brannte. Beide Kutter waren durchlöchert. Die Hängemattkasten an Steuerbord waren alle zerrissen, davor lagen mehrere tote Kameraden. Das Steuerbord dritte Geschütz drohte umzufallen, da das ganze Deck aufgerissen war. Der Kommandantensalon war in zwei Teile gerissen, ebenso die Kammern vom Navigationsoffizier und vom Ersten Offizier. Das achtere Geschütz ging nicht mehr zu drehen. Das Heck war völlig aufgerissen. Mittlerweile hatte die Schiffschreibstube von Abteilung VI aus Feuer gefangen. Ein Matrose und ich fanden zwei heile Pützen und es gelang uns, das Feuer ziemlich zu löschen. Hand-

ruder und Kompass, alles, was am achtern Mast stand, war unversehrt. Der Obermatrose Schuster war bis zuletzt im achteren Krähenest geblieben.

Soweit ich mich noch entsinnen kann, waren folgende Offiziere und Mannschaften noch am Leben:

Erster Offizier: Kapitänleutnant Berger (am Kopf verwundet), Maschinisten Lenkheit (im Rücken verwundet) und Schlosser, Obermaschinenmaate Rux, Fischer, Lemke, Wirts (verwundet), Maschinistenmaate König, Rohte, Spitzner, Loh, Froitzheim, Bruhns (verbrüht), Oberheizer Lindemann.

Obermatrose Schuster, Adam und zwei mir unbekannte Matrosen, Heizer Schultze, Holland, Sticht, Hagedorn, Ruppäch, Uhlmann, Krupiki und zwei Heizer vom Informationskommando, Namen kannte ich nicht, sämtliche waren verwundet; Anwärter Keunicke und Kleemann, auch beide verwundet.

Gegen drei Uhr morgens legte sich S. M. S. „Wiesbaden“ etwas mehr nach Steuerbord über. Schwimmflöße waren bereits achtern heruntergelassen. Es war schon ziemlich hell. Ein Kreuzer und ein Zerstörer mit je vier Schornsteinen kamen in Sicht, nahmen aber keine Notiz von uns. Das Schiff legte sich immer mehr über. Während wir alle achtern herunter auf Flöße gingen, war ganz ruhig plötzlich „Wiesbaden“ mit wehender Flagge verschwunden.

Ich hing an dem einen Schwimmfloss mit etwa zehn Mann. Mir wurde übel, so dass ich mich übergeben musste, dann war ich wieder ganz klar. Allmählich liessen die Kräfte nach, einer nach dem andern liess los. Schliesslich waren wir nur noch drei Mann. Dann setzten wir uns auf das Floss, plötzlich kippte es um. Einer kam dabei nicht wieder hoch. Im Laufe des Tages kippte das Floss mindestens noch zwanzig- bis dreissigmal um; ein anderes Floss, mit drei Mann darauf, haben wir lange noch gesehen. Gegen Abend war ein Dampfer in weiter Ferne in Sicht. In der folgenden Nacht setzten Sturm und Regen ein. Unser Floss kippte wieder mehrere Male um. Bei Morgengrauen sahen wir einen Kreuzer und mehrere Torpedoboote, zwischen 9 und 10 Uhr vormittags drei Dampfer in weiter Ferne. Mittags kam die Sonne durch. Gegen Abend kam ein Dampfer etwas näher, beim Winken kenterte das Floss. Der Heizer, der noch mit mir auf dem Floss war, konnte nicht mehr hochkommen. Ich griff nach ihm, bekam aber nur seine Mütze, in der Martin stand. Ich konnte ihm nicht mehr helfen. Als ich allein war, wurde es noch schlimmer, weil das Floss immerfort kenterte. Schliesslich legte ich mich lang darauf hin. Abends spät, als ich so in dumpfem Hinbrüten gelegen hatte, kam ein Dampfer ganz nahe heran. Ich winkte, er sah mich, und versuchte mich zu retten. Beim dritten Versuch gelang es mir, durch ein zugeworfenes Tau an Bord zu kommen.

Es war der norwegische Dampfer „Willy“ aus Drammen. Man gab mir neues Zeug und Whisky und legte mich in warme Decken auf das Sofa in der Kapitänskajüte. Ich schlief dann fest.

Chops Antarctica Taus Chops Antarctica  
**Bar Restaurant Micki-Maus**

Allen Freunden, Bekannten und Gönnern zur gefälligen Kenntnisnahme, dass in der Bar

Rua dos Gusmões 69=A  
für gutgepflegte Getränke und Speisen bestens  
gesorgt ist. Es ladet herzlichst ein  
die Wirtin JOSEPHINE WEYER.

**Deutsche Strickerei Villa Marianna Rua França Pinto 16**  
fertigt auf Bestellung sämtl. Strickwaren in Seide, Wolle, Baumwolle an. Reichhaltiges Lager von fertigen Strickwaren.  
**Eduardo Bachmann.**

**Bezugsbedingungen für Deutschland und die Weltpostvereinsländer:**

1 Reichsmark für drei Monate, zahlbar an Post-scheckkonto Hamburg 67.877, Dr. Hans Meiland, für Zeitung Deutscher Morgen. Geldsendungen und Wertbriefe an Hans Lucke, Rua Victoria 27 - São Paulo (Brasil)

Druck: Wenig & Cia. = São Paulo  
Rua da Mooca 38.

Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45=A

São Paulo - Tel. 2-4468

**Seifen- u. Parfümeriefabrik**

Alberto Schulz = Ladeira Porto Geral 17

Alleiniger Fabrikant der bekannten Toiletenseife Flor d'India, empfiehlt seiner deutschen Kundschaft seine

**Weisse Kernseife**

die er für

**1\$800 das Kilo**

im Detail verkauft. - Die bevorzugteste Waschseife.

**Deutsches Hotel und Restaurant**



3 Minuten vom Luz- und Sorocabana-Bahnhof  
Telephon 4-4561 SÃO PAULO Rua Victoria 46

Peinlich saubere Fremdenzimmer mit Pension - Tagespreis von 8-12\$000 - Vorzügliche deutsche Küche - Einzelmahlzeiten 2\$500, im Abonnement 2\$000 - In der Bar jeden Abend Konzert - Prima Brahma-Schoppen - Gemütlicher Familienaufenthalt.

Inhaber: Emil Rassig und Frau.

**Deutsche Schuhmacherei**

RUA STA. EPHIGENIA 38-A früher 76

Empfiehlt sich für alle Massarbeiten sowie sämtl. vorkommenden Reparaturen. Für solide u. saubere Arbeit wird garant. - Abholen u. Zust. frei Haus. - Pg. HEINRICH LUTZ.

Kleiner Mercado **Ed. Grober** Stand 14-15

empf. stets fr. Wurstwaren vom Frigorifico St. Amaro sowie Butter / Honig / Mus / Blumenauer Wurst und Käse / Heringe / Sauerkraut etc.

Neu eingetroffen sind die echten

**Reichel-Essenzen**

zur Selbstbereitung von Likören im eigenen Heim. Einfachste Herstellung. Rezept auf jeder Flasche.

Fordern Sie Preislisten vom Vertreter

**G. H. Müller**

Rua Lib. Badaró 20 - 1. Stock - Telephon: 2-2369  
Caixa postal 2214

# FLANELL-SCHLAFANZÜGE

aus Zephir für Herren 28\$000, für Kinder 18\$000

# LEICHTE SCHLAFANZÜGE

für Herren 24\$000, für Kinder 12\$000

Tadelloser Sitz! Vollkommener Schnitt!

# CASA LEMCKE

S. PAULO Rua Libero Badaró 36

SANTOS Rua do Commercio 13

## Deutsche!

Wollt ihr eine nach deutschen Gesetzen organisierte DEUTSCHE APOTHEKE sehen, so besucht nur die

### Pharmacia Patriarcha

Praça do Patriarcha 6 - Telephon 2-2529

In dieser Apotheke wird **nur** nach altdeutschen Prinzipien gearbeitet und alle verantwortlichen Arbeiten **nur** von staatlich geprüften und erprobten Fachleuten ausgeführt.

### Pharmacia Patriarcha

Deutsche Apotheke

### Gustav Brinkmann & Cia.

GUSTAV BRINKMANN, deutscher, approbierter und VEREIDIGTER-Apotheker mit 25jähriger deutscher Fachpraxis.



Biere

Guaraná

Mineralwasser

Liköre?

Einzig und allein von der

# Antarctica



„Die beste Kapitalanlage ist Land, wenn es in günstiger Verkehrslage liegt, einwandfreie Besitztitel und erstklassigen Boden hat.“

Unsere Ländereien, die in der fruchtbarsten Gegend Brasiliens, dem Norden von Paraná, genannt das

### südamerikanische Kalifornien

gelegen sind, entsprechen diesen Anforderungen. Unsere Eisenbahn hat bereits die Ortschaft Jatahy am Rio Tibagy erreicht. Von dort aus sind es nur noch 22 km bis zu unseren Ländereien, welche auf einer erstklassigen, von uns selbst erbauten Autostrasse zurückgelegt werden. Bekannt ist der Fortschritt unserer

### KOLONIE HEIMTAL

auf der sich bereits über 100 deutsche Familien niedergelassen haben, welche dort gut vorwärtskommen. Eine eigene deutsche Schule ist auf der Kolonie vorhanden. Auch mit dem Verkauf von Stadtplätzen in

### LONDRINA

der zukünftigen ersten Eisenbahnstation auf eigenem Gebiet, ist bereits begonnen worden. — Ermutigt durch den schnellen und anhaltenden Fortschritt unserer Kolonisationsarbeit sowie den bereits bekannten Vorzügen, welche wir unseren Siedlern bieten, hat sich bei uns die Siedlungsgesellschaft Neu-Danzig angekauft und mit der Besiedlung der

### KOLONIE NEU-DANZIG

begonnen. Die ersten Siedler sind bereits eingetroffen und haben mit der Bearbeitung ihres Landes begonnen. Kurz zusammengefasst bieten wir folgende Vorzüge: Fruchtbarste Terra roxa mit Urwaldbestand, geeignet für alle Kulturen, desgl. für Geflügel-, Schweine- und Viehzucht. Gute Absatzmöglichkeiten durch unsere Eisenbahn und unsere Autostrassen. Keine Ameisen (Saúvas), ebenes steinfreies Gelände, absolut einwandfreie Besitztitel, gesundes Klima etc.

Ausserdem ist der Norden von Paraná die einzige Zone, wo auch heute noch ohne Besteuerung Kaffee angebaut werden kann.

Nähere Auskünfte und Prosp.:

### CIA. DE TERRAS NORTE DO PARANA'

Deutsche Abteilung.

Bevollmächtigte Vertreter:

W. Deringer & A. v. Drachenfels  
S. Paulo - Caixa postal 2771  
Rua 3 de Dezembro 12 (5. St.)

**BAR UND RESTAURANT FRITZ**  
 RUA DO CARMO 19 — TELEPHON 4-0610

Mittag- und Abendtisch 2\$500  
 Speisen à la carte bis Mitternacht  
 FF. BRAHMA-SCHOPPEN FF.  
 In- und ausländische Weine  
 Mässige Preise.

Einziges deutsches Restaurant in der Nähe vom  
 Largo da Sé.

Besitzer **FRITZ KINTZEL**.

**DEUTSCHE BÄCKEREI**

FR. SAWADE - Rua França Pinto 166

Spezialitäten:

Roggen- und Grahambrot  
 Pumpenickel, Zwieback.

Samstag und Sonntag frischer  
**STRÄUSSELKUCHEN**

INSTITUT FÜR NATURHEILKUNDE

**„CARDINAL“**

ELEKTROTHERAPIE — ULTRAVIOLETTE  
 STRAHLEN — MASSAGE — GYMNASTIK  
 LICHT- UND DAMPFBÄDER — MEDIZI-  
 NISCHE DUSCHEN — SCHÖNHEITSPFLEGE  
 LARGO DO AROUCHE 39-SOBR.  
 TELEPHONE 4-7932

**Lapidação Paulistana**

EDELSTEINSCHLEIFEREI  
 EIGENE GOLDSCHMIEDE-  
 WERKSTATT

ANKAUF VON ROHSTEINEN  
 VERKAUF VON SAMMLUNGEN

Modernisierung von altem Schmuck  
 Einzigstes Spezialhaus für alle bra-  
 silianischen Edelsteine: Aquamarine,  
 Turmaline, Topase, roh und ge-  
 schliffen. — Künstlerische Schmet-  
 terlingsflügel. Herrliche Arbeiten in  
 Parana-Hölzern.

S. PAULO, RUA BOA VISTA 25  
 Sobreloja, Saal 119-120, Tel. 2-4057

**A INFORMADORA**

C. Friedrich & Cia.

Auskunftei Caixa 2511

Rua Boa Vista 25 Predio Pirapitinguy  
 Telephon 2-6467 Salas 906, 907 u. 908

Zuverlässige Auskünfte, Beobachtungen, Be-  
 schaffung von Beweismaterial etc. Rasche  
 Erledigung aller Angelegenheiten mit den  
 Behörden. Vertreter in Rio.  
 Strengste Verschwiegenheit.

Dr. med.

**Ottomar Mayer-Degen**

Spezial-Arzt für Tuberkulose  
 Hospital Harmonia - Hansa  
 Blumenau

**Deutsche  
 Hirschapotheke**

Die älteste Apotheke São Paulos, führt  
 nur erstklassige Medikamente,  
 bei mässigsten Preisen.

**Botica ao Veado d'Ouro**

CONRADO MELCHER & CIA.

Rua São Bento 23 Tel.: 2-1639



**RUDOLF KOLBE**  
 R. ATLANTICA 78 TEL. 73208

**Privat-Mittagstisch**

Tischzeit von 11-1 und  
 6-8 Uhr abends

Einzel-Essen 1\$800  
 30 Mahlzeiten 50\$000

RUA LIBERO BADARO 20-1. St.  
 São Paulo. — KRUMBHOLZ

Diplomierter Zahnarzt

**Herbert Pohl**

Rua Pelotas 47  
 Telephon 7-4008

**Erstedeutsche Mass-  
 SCHNEIDEREI**
**Henrique Dietsch**

Rua Ypiranga 15 -:- Telephon: 4-0601

**Bar-Restaurant „WESTPHALIA“**

RUA VICTORIA 48 SÃO PAULO  
 empf. seinen gut bürgerlichen Mittag- und Abendtisch  
 von 1\$500-2\$000 sowie dem reisenden Publikum  
 seine sauberen Zimmer. FRITZ PUTZER.

JEDLICHEN LITERATURBEDARF  
 liefert die

**Deutsche Buchhandlung**

Parque Anhangabakú 28

MODERNE LEIHbibliothek

**Frigorifico Santo Amaro**

ALEXANDRE EDER

LAGER:

Mercadinho Anhangabahu No. 27 e 28  
 Telephon 4-6735

Mercadinho Anhangabahu No. 6 e 7  
 Telephon 5-5887

FILIALEN:

Rio de Janeiro, Rua M. Floriano 211  
 Telephon 4-3127

Santos, Mercado Municipal 75  
 Telephon Central 3391

Spezialität in Aufschnitt, Würstchen, Mortadellas, Schinken, Würste, Fett etc.  
 AV. IZABEL SCHMIDT 2 - SANTO AMARO - TELEPHON 126

**Bar Blumenau**

RUA VISCON. DO RIO BRANCO 83

Gemütlichkeit — Musik  
 La BRAHMA-CHOPPS

Um freundlichen Zuspruch bitten

Helene und Irma Pauli.

Instandsetzung von Häusern  
 sowie alle

MALERARBEITEN  
 übernimmt zu billigst. Preisen

**F. J. Böswald & Cia.**

Rua Boa Vista 18, Saal 6-B  
 Telephon 2-3981

**Hotel Wensersky**

Jaguara do Sul (Est. Sta. Cath.)

Erstes und ältestes deutsches Haus am Platze  
 — Vorzügliche Küche — Mässige Preise —

**Metallurgia  
 DANUBIUS**

LUSTERFABRIK — Deutsches Unternehmen  
 empf. sich für alle einschlägigen  
 Arbeiten zu billigsten Preisen.

Metallgiesserei — Glasschleiferei — Elektrische  
 Installationen jeder Art.

Ausstellung und Verkauf

LARGO STA. EPHIGENIA 21-A

**Deutscher Zahnarzt  
 Guilherme Töpker**

RUA LIBERO BADARO 51  
 Saal 75

CONSULTAS VON 9-11 UND VON 2-5  
 SONNABENDS NUR VON 9-12  
 TELEPHON: 2-6215